

06.01.2020 um 17:45 Uhr

hr4 ÜBRIGENS



Ein Beitrag von

Dr. Ulf Häbel,

Evangelischer Pfarrer, Laubach-Freienseen

Dunkelheit im Kopf

„Es ist besser, ein Licht anzuzünden als über die Finsternis zu klagen.“ Das steht auf einem Poster, das in meinem Arbeitszimmer hängt. Darauf ist eine Kerze zu sehen, die gerade jemand mit einem Streichholz anzündet. Das Bild erinnert an Weihnachten, Kerzenzeit. Heute, am 6. Januar, dem Dreikönigstag endet ja auch die Weihnachtszeit. Doch bei mir hängt das Poster das ganze Jahr an der Wand. Denn der Wunsch, dass ein Licht aufgeht, wo es dunkel ist, der gilt doch immer – unabhängig von der Jahreszeit.

„Es ist besser, ein Licht anzuzünden als über die Finsternis zu klagen.“ Da steckt beides drin: der Wunsch, dass in der Finsternis ein Licht leuchten möge, und auch die Erfahrung, dass es das gibt: Licht bringen, wo es für jemanden dunkel ist. In meinem Freundeskreis ist jemand, mit dem ich viel zusammen gemacht habe. Nun ist er krank geworden. Er war ein fröhlicher Mensch, zugewandt, hilfsbereit und darum bei vielen beliebt.

In seiner Erinnerung ist vieles dunkel geworden

Nun ist er an Demenz erkrankt. Er vergisst vieles, was um ihn herum ist. Wenn ich ihm begegne und er erkennt mich nicht, tut mir das weh. Es ist so, als sei in seiner Erinnerung und in seinem Geist vieles dunkel geworden. So beschreiben auch manche Ärzte die Demenzkrankheit: Dunkelheit im Kopf. Da würde ich schon gerne ein Licht anzünden, wenn ich das könnte. Seine Frau hat zu mir gesagt: „Nur weinen oder klagen, hilft aber auch nicht.“

Seit einiger Zeit geht ihr Mann zweimal in der Woche in eine Gruppe der Tagespflege. Und da passiert es, dass er auf einmal mitsingt, wenn die Gruppe alte Volkslieder singt. Da leuchtet etwas in ihm auf, was er aus seiner Jugendzeit kennt. Manchmal erkennt er dann auch besser die Leute.

Das Poster an der Wand hat recht: Es ist besser, ein Licht anzuzünden als über die Finsternis zu klagen.